

Cay Etzold & Ingrid Laurien

Bildungshintergründe von geflüchteten Studierenden aus dem Sudan



iDA

© Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der iDA unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

1	Politische Situation, Verfolgung, Vertreibung und Bleibeperspektiven	5
2	Darstellung des Bildungssystems	8
3	Hochschullandschaft	12
4	Steuerung des Hochschulsystems	16
5	DAAD-Einschätzung der Bildungskultur	19
6	Interkulturelle Aspekte des Lehrens und Lernens.....	21
7	Prüfungsformen	21
8	Anerkennungsmöglichkeiten zur Fortführung des Studiums an deutschen Hochschulen	23
9	Alternativen zum Studium	23
10	Quellenverzeichnis.....	24
11	Über die Autoren	25

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Notenskala	10
Abbildung 2: Bildungssystem im Sudan	11
Abbildung 3: Bedeutendste Standorte staatl. Hochschulen im Sudan	12
Abbildung 4: Organogramm der Universität Karthoum	18
Abbildung 5: Angeglichene Notenskala	22

1 Politische Situation, Verfolgung, Vertreibung und Bleibeperspektiven

Im Sudan, einem der größten Flächenstaaten Afrikas, leben etwa 36 Millionen Menschen. Das Land erstreckt sich von der Sahara über die Wüstensteppen der Sahel bis zu den fruchtbareren Gebieten der Nilquellen und umfasst damit einen arabisch-islamischen Norden, der den Süden, in dem christlich-animistische Kleinbauern leben, ökonomisch, politisch und sozial dominiert. Dieser Widerspruch prägte den Staat seit seiner Unabhängigkeit 1956 und war die Ursache für zwei lange Bürgerkriege, die das gesamte 20. Jahrhundert bestimmten. Das „North/South Comprehensive Peace Agreement (CPA)“ von 2005 führte zu einem Referendum im Süden und damit schließlich 2011 zur Abtrennung des Südsudan als eigener Staat. Der verbleibende nördliche Teil des Sudan verlor damit drei Viertel seiner Öleinnahmen, die seit den 90er Jahren den Hauptanteil des Staatseinkommens gebildet und in den neunziger Jahren aufgrund der hohen Ölpreise zu einem regelrechten Boom geführt hatten. Seitdem kämpft der Sudan damit, seine Wirtschaftsleistung auf einem niedrigeren Niveau zu stabilisieren. Aber andauernde Konflikte in den Regionen Süd-Kordofan, Darfur und Blue Nile, fehlende Infrastruktur und eine Wirtschaftsstruktur, die nicht weit über Subsistenzwirtschaft hinausgekommen ist, führen dazu, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung in absoluter Armut existieren muss. Neben ethnischen Konflikten führen auch Dürreperioden immer wieder zu Hungerkatastrophen, die humanitäre Hilfe erfordern. Wassermangel und Wüstenbildung sind charakteristisch für weite Landesteile.

Der gegenwärtige Präsident, Colonel Omar al-Bashir, putschte sich 1989 an die Macht und beendete damit eine kurze demokratische Periode in der Geschichte des Sudan. Mit dem Ziel, den Sudan in einen sunnitischen islamischen Staat zu transformieren, löste er die existierenden politischen Parteien und Verbände auf, verbot die unabhängige Presse und führte die Sharia auf nationaler Ebene ein. 1993 hatte er seine Macht so weit ausgebaut, dass er auch den „Revolutionary Command Council“ auflösen und sich zum „Präsidenten“ ernennen konnte, der exekutive und legislative

Kräfte auf sich vereint. Sudan wurde ein Einparteiensstaat unter der „National Congress Party (NCP)“. Während der 1990er Jahre näherte sich der Sudan unter Hassan al-Tubabi, dem Sprecher der Nationalversammlung, immer stärker islamistischen fundamentalistischen Gruppierungen wie der „Al-Qaida“ an und bot zeitweilig Osama Bin Laden eine Aktionsbasis, worauf das Land von den USA zum „Schurkenstaat“ erklärt, mit Sanktionen belegt und bombardiert wurde. Erst um die Jahrtausendwende konnten sich eher pragmatische Kräfte durchsetzen, die bemüht sind, den Sudan aus seiner internationalen Isolation zu befreien. Gegen den Präsidenten al-Bashir wurde 2008 sowie 2010 vom Internationalen Strafgerichtshof wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, vor allem in der westlichen Region Darfur und im Süden, Haftbefehl erlassen. Der Haftbefehl kann jedoch bisher nicht umgesetzt werden.

Ein Element der Gewaltenteilung, das seit der Unabhängigkeit des Sudan fortbesteht, ist seine föderative Organisation. Von ursprünglich 26 Staaten (1994), die alle über ein eigenes Parlament und eine eigene Regierung verfügen, bestehen nach der Sezession von Südsudan noch 18 Bundesstaaten, unterteilt in 133 Provinzen. (Die Abyei Region zwischen Sudan und Südsudan hat einen speziellen administrativen Status). Die „Interim National Constitution“ von 2005, die noch heute in Kraft ist, schreibt der Zentralregierung die Verantwortung für Planung, Außenpolitik, Sicherheit und Verteidigung zu, während exekutive Funktionen größtenteils bei den Regionalregierungen liegen. Die lokalen Autoritäten („mahalyas“) sind für die Sozialpolitik und entsprechende Dienstleistungen (Schulen, Krankenhäuser, örtliche Infrastruktur) zuständig. Die Ausrufung eines radikalen Islams zur Staatsreligion und die immer stärkere Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche mit einer arabisch-islamischen Hegemonie (trotz der pluralistischen „Interim Constitution“ von 2005) hat allerdings weitreichende Folgen für die sudanesishe Gesellschaft. Seit 1993 ist Arabisch die vorherrschende Landessprache und verpflichtend in Politik, Verwaltung und höherer Bildung. Alle Sudanesen, männlich und weiblich, zwischen dem 18. und 33. Lebensjahr, müssen einen ein- bis zweijährigen Militärdienst ableisten. Die Bestimmung, dass im öffentlichen oder privaten Sektor nur diejenigen Bewerber eingestellt werden können, die diesen Militärdienst absolviert haben, wurde allerdings 2012 aufgehoben.

Die fast ununterbrochenen bewaffneten Konflikte im Sudan seit seiner Unabhängigkeit haben sich auch auf Nachbarländer destabilisierend ausgewirkt, die unter grenzüberschreitender Gewalt und Flüchtlingsströmen aus dem Sudan leiden, während auf der anderen Seite der Sudan von Konflikten benachbarter Länder destabilisiert wurde. Es gibt gegenseitige Beschuldigungen, Rebellengruppen zu unterstützen. Die gesamte Region ist von Konflikten geprägt und damit ein Schwerpunkt von Migrationsbewegungen, Flüchtlingsströmen und internen Vertreibungen in Afrika. 2013 befanden sich in Lagern im Tschad, in Ägypten, Äthiopien, der Zentralafrikanischen Republik und Kenia sowie dem Südsudan mehr als 600.000 sudanesisch-flüchtlinge, während sich in der gleichen Periode der Sudan seinerseits etwa 2 Millionen Eritreer, Tschader sowie Äthiopier und Zentralafrikaner aufgenommen hat. Sudan ist ein Ausgangs-, Transit- und Zielland für Schlepper und internationalen Menschenhandel.

Die Konflikte in den Bundesstaaten Süd-Kordofan und Blue Nile sowie den fünf Bundesstaaten der Region Darfur sind weit davon entfernt, gelöst zu sein. Alle diese Bundesstaaten stehen im Ausnahmezustand, Kämpfe flammen immer wieder auf. Der seit 2003 anhaltende Darfur-Konflikt führte zu massiven Menschenrechtsverletzungen und zu einer der derzeit größten humanitären Katastrophen weltweit. Laut Angaben der Vereinten Nationen wurden infolge der Kampfhandlungen etwa 2,7 Millionen Menschen intern vertrieben, etwa 200.000 Menschen starben in den Kämpfen oder auf der Flucht.

Vom BAMF wird der Sudan derzeit dennoch als „normales Herkunftsland“ eingestuft. 2016 wurden zwar 74,5 Prozent aller Asylanträge aus dem Sudan positiv beschieden, aber die Gesamtzahl von 192 gestellten Anträgen (2016) reicht nicht aus, um eine Basis für die Berechnung einer „Bleibeperspektive“ zu bieten.

2 Darstellung des Bildungssystems

Der Sudan verfügt über ein dreigestuftes (Primar-, Sekundar- und Tertiärbereich), dezentralisiertes Bildungssystem. Während nach der „Interim Constitution“ (2005) den lokalen Verwaltungen und den Bundesstaaten die Grund- und Sekundarschulen unterstellt sind, legt die Zentralregierung die Ziele der Bildungspolitik fest und ist zuständig für die Ausbildung der Lehrer, für Curriculum-Entwicklung, Examensregulationen und Examina, Qualitätskontrolle und die Koordination der Ministerien der Bundesstaaten. Zu diesem Zweck verfügt das zentrale „Ministry of Education“ über sechs Direktorate sowie verschiedene andere Gremien („Boards“). Für den tertiären Bereich ist ein eigenes „Ministry of Higher Education and Scientific Research“ zuständig. Der „General Education Organization Act“ (1992, erweitert 2001) bestimmt Grundschulziehung als obligatorisch und gebührenfrei. Die „Interim Constitution“ von 2005 geht noch einen Schritt weiter und formuliert freie Grundschulziehung als ein Recht aller Kinder. Eine Vorschulphase ist integraler Teil des Schulsystems, aber weder gebührenfrei noch obligatorisch. Es ist jedoch erklärtermaßen ein Ziel des Erziehungsministeriums, dass zu jeder Schule ein Kindergarten mit Vorschule gehören soll.

Grundschulen sind koedukativ. Die „Basic Education School Regulation“ von 1992 reguliert die Aufnahme der Schüler, Klassengröße, Schuluniformen, die Pflichten der Lehrer, Belohnungen und Bestrafungen basierend auf religiösen Regeln, Examina und andere erzieherische Aktivitäten. Leistungsnachweise sind regelmäßige Tests sowie eine Prüfung am Ende des Schuljahres. Der achtjährige Primarbereich ist in drei Phasen unterteilt: Klasse 1-3, Klasse 4-5 und Klasse 6-8. Da angestrebt wird, dass die ersten vier Schuljahre ohne Wiederholungen und Prüfungen absolviert werden können, erreichen circa 80-90 Prozent aller eingeschulten Kinder die fünfte Klasse. Am Ende ihrer Grundschulzeit, also nach der achten Klasse, schreiben die Schüler und Schülerinnen Abschlussklausuren und erhalten beim Bestehen das „Basic Education Certificate“, das ihnen ermöglicht, in eine „Secondary School“ oder eine berufsbildende Schule überzugehen. Bis dahin gelangt aber nur gut die Hälfte aller eingeschulten Kinder, etwas über 60 Prozent gelangen immerhin bis zum Ende der sechsten Klasse. (UNESCO, 2012).

Die Ergebnisse des „Basic School Certificate“ variieren regional erheblich. Am höchsten ist die durchschnittliche Erfolgsrate für den Northern State bei 98,3 Prozent und für Northern Darfur, eine Konfliktregion, nur bei knapp über 50 Prozent. Zwei Drittel der Schüler und Schülerinnen aus den wohlhabendsten Haushalten gegenüber etwa einem Drittel aus den ärmsten Haushalten gehen dann auch tatsächlich zur Sekundarschule über. Das Grundschulsystem ist also sowohl regional als auch sozial sehr unterschiedlich effektiv. Stichproben der UNESCO haben ergeben, dass der Wissenstand der Schüler insgesamt geringer ist, als nach acht Jahren Schulbildung zu erwarten wäre.

Von allen Kindern im Grundschulalter (6-13 Jahre) im Sudan besuchen jedoch weniger als ein Drittel überhaupt eine Schule; in den Konfliktgebieten muss man davon ausgehen, dass die Zahl gegen Null tendiert. Auch hier ist die Verteilung regional und sozial ungleich. In nomadischen Gemeinschaften, für die es spezielle Schulen gibt, liegt die Rate extrem niedrig, das gleiche gilt für die zahlreichen Flüchtlinge und internen Vertriebenen im Land. Allgemein macht die politische Instabilität einen geordneten Schulalltag immer wieder zu einer Herausforderung. Die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl an Unterrichtsstunden kann oft nicht eingehalten werden, und die Schulen, vor allem die Grundschulen, sind extrem schlecht ausgestattet. Auch die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen lässt stark zu wünschen übrig. Obwohl auch für Grundschullehrer ein B.Ed. gefordert ist, hat die Mehrzahl der Grundschullehrer und -lehrerinnen keine einschlägige Ausbildung. Eine Studie der Weltbank (2006) kommt zu dem Schluss, dass im Sudan insgesamt etwa 1 Million Jugendlicher überhaupt nie irgendeine formale schulische Bildung genossen haben. Den Übergang zur Sekundarschule erreichen insgesamt weniger als ein Fünftel aller Kinder im Sekundärschulalter. Dennoch ist die Zahl der Sekundärschulen zu gering, um alle Schüler und Schülerinnen, die an sie drängen, aufzunehmen.

Für die Sekundarschulen regelt die „Secondary School Education Regulation“ (1992) des Erziehungsministeriums alles Nähere. Sekundarschulen sind nicht koedukativ. Als Unterrichtssprache gilt seit 1990 Arabisch, was zu erheblichen Problemen führte, bis ein Gesetz von 2007 Schulen erlaubte, weiteres Material zum Curriculum hinzuzufügen und,

zumindest teilweise, in Englisch zu unterrichten. Davon profitieren vor allem Privatschulen, die besser ausgestattet sind als die staatlichen Schulen, aber, anders als diese, Schulgebühren verlangen. Daneben gibt es einen technischen Zweig mit berufsvorbereitenden Schulen wie Industrie-, Handels- und Landwirtschaftsschulen für Jungen sowie Hauswirtschaftsschulen für Mädchen. Diese Schulen machen etwa knapp ein Fünftel des Sekundarschulbereichs aus.

Im sudanesischen Bildungssystem umfasst der Sekundarbereich drei Jahre, so dass die Schulzeit insgesamt elf Jahre beträgt. An den Sekundarschulen werden in den ersten beiden Jahren neun Kernfächer unterrichtet: Arabisch, Islamstudien, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geographie und Geschichte. Zu den Wahlfächern gehören Informationstechnologie, Landwirtschaft, Viehzucht, Wirtschaft, Familien- und Militärstudien. Im dritten Jahr können die Schüler zwischen einem geistes- und einem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt wählen. Am Ende der Sekundarbildung müssen alle Schüler die landesweit einheitlichen „Sudan School Certificate Examinations“ bestehen. Die Schüler schreiben Prüfungen in sieben Fächern, darunter die vier Hauptfächer Mathematik, Arabisch, Englisch und Islamische/Christliche Religion. Aus den Prüfungsergebnissen dieser Fächer wird eine Durchschnittsnote errechnet, welche über das Bestehen oder nicht Bestehen des „Sudan School Certificate“ (SSC) entscheidet.

Die Benotung entspricht folgenden Bewertungen:

Note	1	2	3	4-6	7-8	9
Bewertung	Out-standing	Very good	Good	Pass with credit	Pass	Fail

Abb. 1: Notenskala

Immerhin besucht die überwiegende Mehrheit der Absolventen von Sekundarschulen nach ihrem Abschluss eine Institution der Tertiären Bildung.

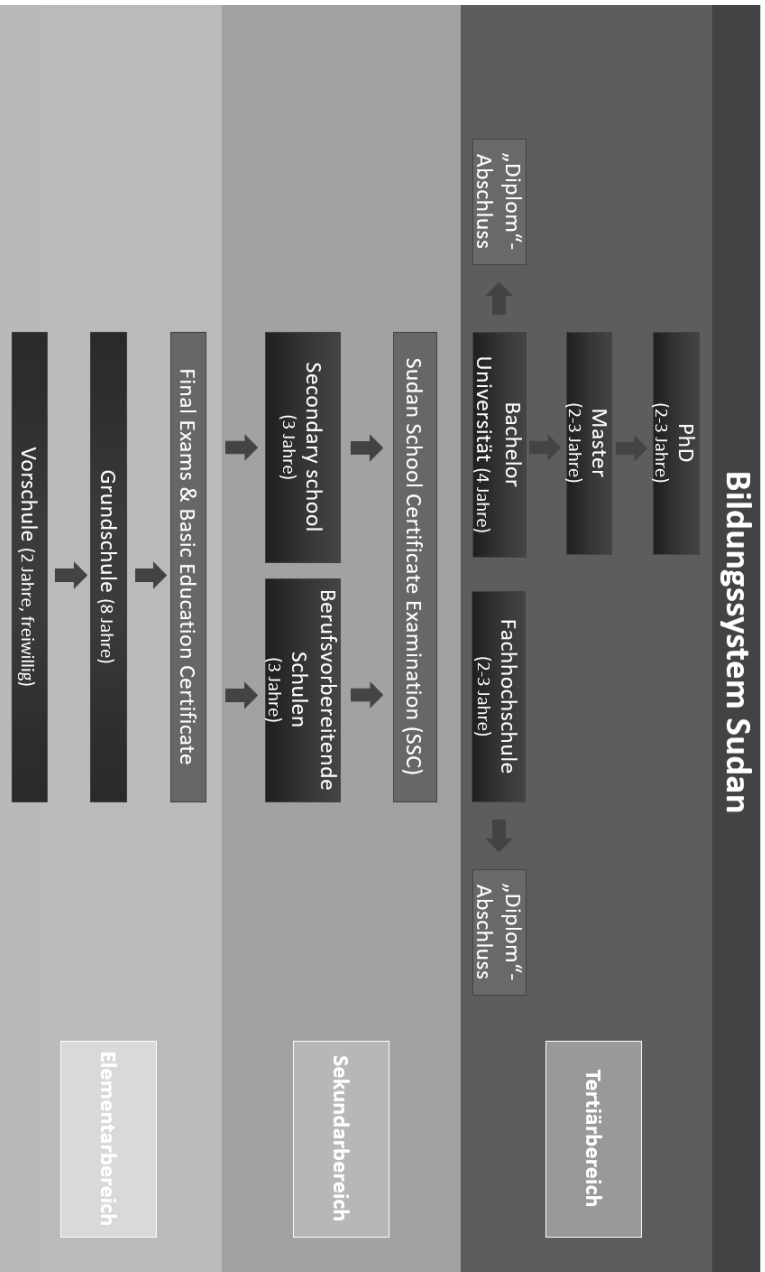


Abb. 2: Bildungssystem im Sudan

3 Hochschullandschaft im Sudan

Der Zugang zu den Universitäten hängt für die Absolventen des „Sudan School Certificate“ von ihren Noten sowie von der gewählten Schwerpunktsetzung (geistes- oder naturwissenschaftlich) ab. Die Anforderungen werden vom „Board of Higher Education of Sudan“ festgelegt und variieren von Jahr zu Jahr, immer aber werden bestimmte Fächerkombinationen und zumindest ein „Pass“ verlangt. Zusätzlich müssen Studienbewerber und -bewerberinnen seit 1990 über Arabisch- und Islamkenntnisse verfügen oder zu Beginn des Studiums entsprechende Kurse belegen. Der „Higher Education Act“ von 1990, von der Regierung gern als „Higher Education Revolution“ bezeichnet, hatte unter anderem zum Ziel, die tertiäre Bildung gleichzeitig auszuweiten und zu islamisieren. Dabei wurde die Arabisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie einiger Naturwissenschaften bis 1991 hastig und ohne Vorbereitung der Hochschullehrer durchgeführt, die nun plötzlich in Arabisch statt wie bisher in Englisch zu lehren hatten, ohne dass ihnen genügend arabischsprachiges Lehrmaterial zur Verfügung stand. Gleichzeitig sollte eine „islamische Weltsicht“ auch in den Naturwissenschaften durchgesetzt werden mit dem Ziel, islamische Tradition mit moderner Wissenschaft zu versöhnen. Beobachter sind sich einig, dass diese Ideologisierung der Hochschullehre die sudanesischen Universitäten eher zurückgeworfen als vorangebracht hat.

Trotz der Engpässe an Grund- und Sekundarschulen drängen Jahr für Jahr mehr Studienbewerber an die Universitäten, als die Institutionen verkraften können. Der „Higher Education Act“ von 1990 enthielt neben den Islamisierungstendenzen auch den Versuch der Regierung, dem Engpass im tertiären Bereich zu begegnen. Über zwanzig Universitäten wurden neu gegründet. Dabei wurden in einzelnen Fällen ehemalige Sekundarschulen in den Universitätsstatus erhoben, was einerseits nicht unbedingt akademischen Anforderungen genügte, andererseits die Zahl der Sekundarschulen im Sudan verringerte und damit den Bildungsengpass verstärkte. Bis heute hat sich die Anzahl der Hochschulen mehr als verzehnfacht, verschiedene Websites listen inzwischen weit über fünfzig Universitäten und Colleges auf. Die Zahl der Studierenden im ganzen Land

stieg seit 1990 von 60.000 auf 640.000 Studierende an 38 öffentlichen und 19 privaten Hochschulen im Jahr 2013. Weibliche Studierende bilden mit kleinem Vorsprung die Mehrheit. Die Hochschulen sind noch immer weit davon entfernt, alle andrängenden Studienbewerber aufnehmen zu können, und so studieren diejenigen Sudanesen, die es sich leisten können, noch immer im Ausland, nicht nur im Westen, sondern auch in arabischen oder asiatischen Ländern wie etwa Malaysia.



Abb. 3: Bedeutendste Standorte staatl. Hochschulen im Sudan

Viele der schnell neu gegründeten Universitäten konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Lehre. Die University of Khartoum, die älteste und angesehenste unter den akademischen Institutionen im Sudan, produziert immer noch ungefähr zwei Drittel der gesamten Forschung in Sudan, wobei die Forschung fast ausschließlich auf Kooperation und Finanzierung aus dem Ausland angewiesen ist.

Die University of Khartoum wurde als *Gordon Memorial College* bereits 1902 als Schule gegründet und erhielt 1951 als College der University of London akademischen Status („Khartoum University College“). Wie in anderen britischen Kolonien auch wurden die Qualität der Lehre und die Examina von der University of London überwacht. Hier wurden die künftigen Eliten des Landes, arabischstämmig und mit einer arabisch-islamischen Identität, ausgebildet, die nach der Unabhängigkeit das Land beherrschen sollten. 1956 wurde die „University of Khartoum“ die erste Universität des unabhängigen Staates. In der gesamten Region genoss sie einen exzellenten Ruf. Heute verfügt sie über insgesamt 23 Fakultäten und zwölf Institute, die auf fünf Campus verteilt sind. Neben circa 25.000 Bachelor-Studierenden sind circa 11.000 „Intermediate Diploma Students“ und 5.000 „Post Graduate Students“ an der Universität eingeschrieben. Die Anzahl der Hochschullehrer beträgt insgesamt etwa 1.800, mit einem beträchtlichen Anteil an Professoren und Professorinnen. Die University of Khartoum belegt hohe Plätze in Afrika-weiten Rankings und genießt noch immer einen guten Ruf.

Die zweite große Universität in der Hauptstadt Khartoum ist die „Sudan University of Science and Technology“, die 1950 als „Khartoum Technical Institute (KTI)“ gegründet wurde und 1990 vollen Universitätsstatus erhielt. Sie weist ein starkes Wachstum auf und besteht nun bereits aus neun Campus mit insgesamt 21 Colleges, fünf Zentren und zwei Instituten. 2009 waren neben 24.000 Bachelorstudenten weitere 31.000 Studenten im Diplomstudium und 5.000 Post Graduate Students eingeschrieben. Zusätzlich sind 5.000 Studenten in Fernstudiengängen eingeschrieben. Anders als der Name vermuten lässt, geht die „Sudan University of Science and Technology weit“ über ein Fächerangebot in naturwissenschaftlich-technologischen Bereichen hinaus und bietet mit dem „College of Music and Drama“ auch Programme im künstlerischen Bereich an.

Die dritte Top-Universität in Sudan ist die „Ahfad University for Women“ in Omdurman. Sie entstand aus einer privaten Mädchenschule und erhielt 1966 College-Status, 1995 vollen Universitätsstatus. Sie ist die beste private und möglicherweise auch die einzige Frauenuniversität auf dem afrikanischen Kontinent. Sie unterhält zahlreiche Universitätskooperation

auf internationaler Ebene, unter anderem mit der Humboldt-Universität in Berlin. Mit etwa 6.000 - 7.000 Studentinnen auf allen Ebenen ist sie relativ klein.

Weitere große öffentliche Universitäten in Khartoum oder dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Omdurman, die alle auch Postgraduate-Studiengänge anbieten, sind die „International University of Africa“ (10.000 - 15.000 Studenten), die Al-Neelain-University (45.000 Studenten), die Omdurman Islamic University (25.000 - 30.000 Studenten), die Al Zaiem Al Azhari University (17.000 Studenten) und die Nile Valley University (20.000 - 25.000 Studenten). Dazu kommen noch einige kleinere öffentliche und private Universitäten in der Hauptstadt, so dass man Khartoum/Omdurman mit Recht als akademisches Zentrum des Landes bezeichnen kann.

Neugründungen der 1990er Jahre außerhalb der Metropole wie die University of Al-Ghezira (20.000 - 25.000 Studenten), University of Shendi (8.000 - 9.000 Studenten), die Red Sea University in Port Sudan, die University of Dongola, die University of Kordofan in El Obeid, die University of Gardarif, die University of Nyala, die University of Kassala fallen gegen die großen alten Institutionen in der Hauptstadt erheblich ab. Einige südsudanesischen Universitäten waren während des Bürgerkriegs in den Norden ausgewichen und haben nach der Separation 2011 ihren Campus wieder in den Süden zurückverlegt, können dort aber kaum effektiv arbeiten, weil die Gebäude zerstört, die Dozenten abgewandert und Geld nicht vorhanden ist. Das betrifft vor allem die 1975 gegründete Juba University, die angesehenste der drei Universitäten im Südsudan, mit ehemals 600 Dozenten und 12.000 Studenten, darunter ehemals viele aus dem Nordsudan.

Das aktuell größte Problem des sudanesischen Hochschulwesens ist der quantitative wie auch qualitative Lehrkräftemangel. Bedingt durch die völlig unzureichende Vergütung von Akademikern wandern diese zu Tausenden ins Ausland ab, vor allem nach Saudi-Arabien und in die Golfstaaten, aber auch in andere Länder der Region wie beispielsweise Kenia oder Südafrika, wo ebenfalls Mangel an Hochschullehrern herrscht, und sie ein Mehrfaches des sudanesischen Gehalts verdienen. Dieser „Brain drain“ ist nicht nur auf

der Professoren-, sondern bereits auf der Ebene der „Lecturers“ ein akutes Problem. Es führt dazu, dass junge Nachwuchskräfte schon als Lehrkräfte arbeiten müssen, zum Teil ohne Masterabschluss. Die Qualität der Lehre wird dadurch in Frage gestellt.

War das Studium vormals kostenlos, müssen die Studierenden seit 1990 Studiengebühren zahlen, in sehr variabler Höhe. Bei staatlichen Hochschulen hängen die Gebühren von der Universität, dann innerhalb der Universität von der Fakultät und zusätzlichen von den finanziellen Verhältnissen der Familie ab, können in bestimmten Fällen aber auch ganz entfallen. Private Hochschulen haben durchschnittlich deutlich höhere Gebühren, die in Extremfällen in – für Sudanesen – astronomische Höhen von 15.000 USD pro Jahr steigen.

Vor allem Studienfächer in den Bereichen der Medizin und Technik sind im Sudan mit hohem Renommee verbunden, aber auch Rechts- und Umweltwissenschaften sind bei Studierenden beliebt.

4 Steuerung des Hochschulsystems

Höchstes entscheidendes Organ im „Ministry of Higher Education and Scientific Research“ ist der „National Council of Higher Education“, dem die „Vice-Chancellors“ der Universitäten unter Vorsitz des „Minister of Higher Education“ angehören. Der Council ist auch zuständig für Evaluierungen und Akkreditierungen. Alle öffentlichen Universitäten unterstehen direkt dem Zentralstaat, Universitäten der einzelnen Bundesstaaten gibt es nicht. Für die Evaluierung und Akkreditierung der privaten höheren Bildungsinstitutionen ist das „General Directorate for Private and Foreign Higher Education (GDPFHE)“ im „Ministry of Higher Education and Scientific Research (MHESR)“ zuständig.

Die „Higher Education Revolution“ von 1990 bedeutete nicht nur eine Ausweitung der Gesamtzahl der Universitäten und die Arabisierung des akademischen Sektors durch die Einführung von Arabisch als Sprache der akademischen Lehre, sondern erleichterte auch die Gründung privater

Hochschulen und gewährte den öffentlichen Hochschulen eine größere Finanzautonomie, damit verbunden aber auch eine Einschränkung der staatlichen Finanzierung der Universitäten. Gelder für Forschung, laufende Kosten und Instandhaltung werden nun nicht mehr vom Staat zur Verfügung gestellt, sondern müssen von den Universitäten selbst erwirtschaftet werden. Dies gewährte ihnen einerseits eine größere Autonomie, zwang sie jedoch zur Einführung von Studiengebühren und anderen Einkommen generierenden Aktivitäten. Ein Viertel der Studienplätze werden an Studierende vergeben, die die Aufnahmekriterien eigentlich nicht erfüllen, jedoch bereit sind, einen höheren Gebührensatz aufzubringen. Viele Universitäten bieten auch dreijährige arbeitsmarktorientierte Diplomprogramme an, um mit deren Gebühren ihre Einnahmen zu erhöhen.

Im Zuge der Reform wurde 1990 die halbstaatliche Organisation „National Student Welfare Fund (NFS)“ gegründet, die die Verantwortung für studentisches Wohnen und die Verpflegung übernimmt, aber auch kulturelle Aktivitäten anbietet und bemüht ist zu kontrollieren, ob die Aktivitäten der Studierenden mit den Werten des Islam übereinstimmen – ein Vorstoß direkter ideologischer Einflussnahme durch die Regierung. Sie will im Sinne eines arabisch-islamistischen Kulturkonstrukts eine zunehmende Islamisierung und Arabisierung auf allen Ebenen des Bildungssystems erreichen. So gibt es auch immer wieder Versuche, direkten Einfluss auf das Curriculum der Hochschulen auszuüben. Die Universitäten, die sich demgegenüber als Ort akademischer Freiheit verstehen, haben also durchaus um ihre akademische Autonomie zu kämpfen. Die Folge ist ein hoher Grad an Politisierung unter den Studierenden und Hochschullehrern. Vor allem in den frühen neunziger Jahre hatten die Einmischungen der Regierung zu Unruhen geführt, die einen regelrechten Exodus der Hochschullehrer mit sich brachten. Mehr als hundert Professoren verließen damals allein die University of Khartoum und mussten durch PhD- und Magisterkandidaten ersetzt werden. Auch wenn sich die Situation seitdem wieder etwas entspannt hat, ist Mangel an Hochschullehrern, Lehrbüchern und Labors noch immer ein großes Problem sudanesischer Universitäten.

Die autonome Verwaltungsstruktur der Universitäten variiert leicht von Institution zu Institution, ist aber grundsätzlich nach dem angelsächsischen Modell von „checks und balances“ aufgebaut. Die leitenden Positionen und Gruppierungen sind der Universitätsrat, der Präsident, der Vizepräsident, sowie der „Academic“ oder „Planning Council“, der für alle akademischen Angelegenheiten zuständig ist. An einigen Hochschulen existiert darüber hinaus ein „Board of Trustees“ als höchste Autorität der Universität. Diesen Gremien untergeordnet sind die Colleges, die Fakultäten und Schools, je nach Fachrichtung und Aufgabenbereich. Allerdings stellen eine weit verbreitete „Vererbung“ hoher Ämter, also Vetternwirtschaft und Korruption, ein großes Problem dar.

University of Khartoum, Organogramm, Quelle: Offizielle Website der University of Khartoum

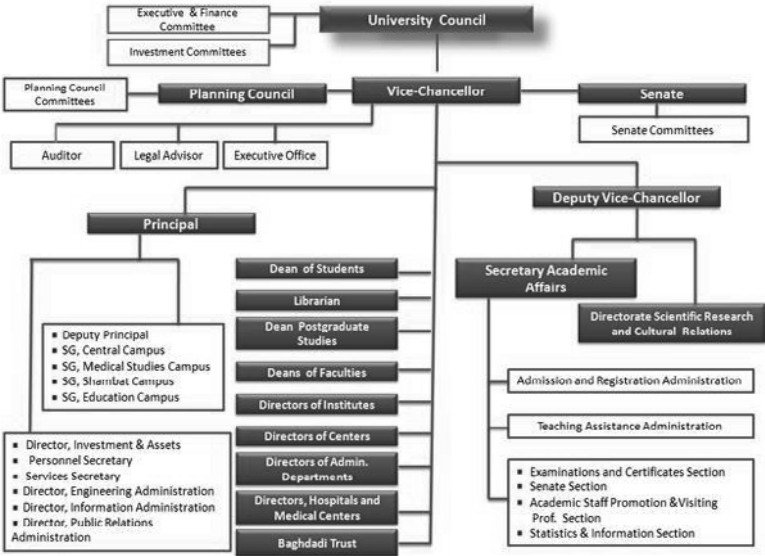


Abb. 4: Organogramm der Universität Khartoum

5 DAAD-Einschätzung der Bildungskultur

Die Zeiten der ersten Jahre nach der Unabhängigkeit, als der Sudan noch für sein hohes Bildungsniveau bekannt war, sudanesischer Wissenschaftler international anerkannt und die University of Khartoum als führend in der Region galt, sind lange vorbei. Die ausgedehnten Bürgerkriege und der Grundkonflikt zwischen Nord und Süd mit immensen sozialen, ökonomischen und humanitären Folgeproblemen verdrängte die akademische Bildung mehr und mehr aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein. Eine Abfolge von Militärregimes und vor allem die Versuche, im Sudan einen radikalen islamischen Staat zu errichten, standen, wie die „Bildungsrevolution“ von 1990 deutlich zeigt, der Entfaltung von akademischen Debatten und damit offenen Erkenntnisprozessen entgegen. Die Arabisierung der höheren Bildung beschleunigte die dramatische Absenkung des akademischen Niveaus. Heute hat der Sudan Schwierigkeiten, nicht nur englischsprachige Diplomaten und Verwaltungsbeamte zu rekrutieren, sondern auch über gut ausgebildete Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker zu verfügen, die den internationalen wissenschaftlichen Debatten folgen können. Bildung, Wissenschaft und Forschung leiden außerdem unter Ressourcenknappheit, Beschränkung der bürgerlichen Freiheiten und einer schwachen Zivilgesellschaft.

Dennoch sind die Universitäten um internationale Kooperationen bemüht, und auch das Ministerium unterhält seit 1996 eine Abteilung („National Centre for Curricula and Educational Research“), die auch für internationale Kontakte zuständig ist. Grundsätzlich ist der Sudan kein Land, das sein Heil in der Abschottung sucht. Akademischen Kooperationen werden eine hohe Bedeutung zugemessen. Am ersten „Sudan-German Forum on Higher Education and Scientific Research“ in Khartoum im März 2016 nahmen fast fünfzig Vertreter deutscher Hochschulen und wissenschaftlicher Einrichtungen teil. Es gibt also auch von deutscher Seite ein relativ großes Interesse, den Sudan durch wissenschaftlichen Austausch zumindest teilweise aus seiner gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Isolation herauszuführen. Denn angesichts von Nachbarn wie Libyen, dem Tschad, der Zentralafrikanischen Republik und dem Ostkongo gehört der Sudan noch zu den verhältnismäßig stabilen Ländern der Region, und seine

Universitätsstruktur hat eine durchaus solide Basis, die auch wieder stärker revitalisiert werden könnte. Dazu kommt eine lange Tradition akademischer Zusammenarbeit. Eine Vielzahl hochqualifizierter sudanesischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hat ihre Ausbildung in Deutschland genossen. Viele von ihnen haben nach ihrer Rückkehr Verantwortung in der sudanesischen Wissenschaft, in Universitäten und Forschungseinrichtungen, in Unternehmen und der Regierung übernommen. Es besteht ein lebendiger Austausch zwischen Deutschland und Sudan zum Beispiel in den Bereichen der Medizin, der Archäologie, der Forstwissenschaften, der Tierzucht, der Geologie, der Rechtswissenschaften, der Meeresforschung und in vielen anderen Bereichen.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und die Regierung der Bundesrepublik Deutschland vergeben jedes Jahr eine Vielzahl von Stipendien an sudanesische Nachwuchswissenschaftler, für Forschungsvorhaben in Deutschland oder dem Sudan. Auch die Alexander von Humboldt-Stiftung hat eine Reihe ihrer Stipendien an herausragende sudanesischer Forscher vergeben. Der DAAD ist mit einem Lektor an der University of Khartoum vertreten. Darüber hinaus fördert der DAAD auch die Zusammenarbeit zwischen Universitäten beider Länder sowie die regionale Forschungsk Kooperation. Aktuell bestehen sieben Kooperationen zwischen deutschen (TU Berlin, FU Berlin, Bayreuth, Köln, Halle/Wittenberg, Kassel und Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover) und sudanesischen Hochschulen – die Mehrzahl dieser mit der University of Khartoum (HRK). Zudem bestehen zwei multilaterale Partnerschaften; zum einen zwischen der TU Dresden und Partnern im Sudan, Äthiopien, Uganda, Tansania und dem Südsudan und zum anderen zwischen der FH Köln und Partnern im Sudan (University of Khartoum), Jordanien und Äthiopien.

Die deutschen Universitäten sind jedoch nicht die einzigen, die an Kontakten mit dem Sudan interessiert sind. Mit Macht drängt in den letzten Jahren China in das sudanesischer Hochschulsystem, und auch eine Kooperation mit der Türkei wurde im Frühjahr 2016 im Rahmen des „Turkish-African Universities Collaboration Forum and Education Fair“ intensiviert. Die Einrichtung einer „Sudanese-Turkish University“ wurde vereinbart.

6 Interkulturelle Aspekte des Lehrens und Lernens

Obwohl immer wieder in der Theorie gefordert, findet schülerzentrierter Unterricht an sudanesischen Schulen kaum statt. Es wird weitgehend an traditionellen Lehrmethoden wie Frontalunterricht und „Choral drill“ (Nachsprechen des Lehrers) festgehalten. Lehrbücher sind häufig veraltet und basieren auf einseitigen Methoden, die die Schüler nicht mit einbeziehen. Die mangelhafte Ausbildung der meisten Lehrer führt ebenfalls dazu, dass die Lehrer Unterrichtsmaterialien nicht angemessen an die Bedürfnisse und den Bildungsgrad der Schüler anpassen könnten. An privaten Bildungsinstitutionen sieht die Situation in Hinblick auf die Lehrmethoden etwas besser aus.

Die heutigen Universitätsdozenten und Studierenden sind mit der islamistischen Politik des Regimes aufgewachsen und hatten deshalb nur wenig Kontakt zu kritischem Denken, Kreativität und lebenslangem Lernen, das normalerweise eine akademische Umgebung charakterisiert. Ihre Lehr- und Lernerfahrung besteht hauptsächlich aus Ansammlung von Wissen für Examensvorbereitungen, auf kritische Forschungsmethoden und intellektuelle Debatten wird weniger Wert gelegt als auf die Akkumulation von guten Noten.

So sind auch im Hochschulwesen noch Defizite der Lehrqualität vorhanden, die sich auf das Studium insgesamt auswirken, so dass die Kenntnisse und Fähigkeiten sudanesischer Studierender oft nicht das Niveau von Studierender in anderen Ländern der ostafrikanischen Region erreichen.

7 Prüfungsformen

Bachelorstudiengänge an sudanesischen Universitäten dauern üblicherweise vier Jahre (fünf für den „Honours“-Abschluss), „Professional degrees“ fünf bis sechs Jahre, Diploma-Programme vier bis sechs Semester.

Ein Masterabschluss setzt in der Regel zwei bis drei zusätzliche Studienjahre voraus, ein PhD weitere drei.

Eine Standardisierung der Leistungsmessung ist nicht überall gleichmäßig durchgesetzt; die Notensysteme können unterschiedlich sein, doch in der Regel wird nachfolgender Skala gemessen, die der US-amerikanischen Notenskala angeglichen ist:

Note	Skala	US Grade
A	90.00 - 100.00	A
B+	85.00 - 89.99	B+
B	80.00 - 89.99	B
C+	75.00 - 79.99	B-
C	70.00 - 74.99	C+
D+	65.00 - 69.99	C
D	60.00 - 64.99	C-
F	0.00 - 59.99	F

Abb. 5: Angeglichene Notenskala

(Quelle: Webseite des Ministry of Higher Education and Scientific Research)

Die häufigste Prüfungsform ist die schriftliche Prüfung. Von kleineren regelmäßigen Tests in der Schule über Abschlussklausuren in einzelnen Fächern am Ende eines Semesters bis hin zu den „Sudan School Certificate Examinations“ wird überwiegend schriftlich geprüft, von der Beantwortung vorgegebener Fragen bis hin zu Hausarbeiten in Form von Master-, Doktor- oder Diplomarbeiten.

8 Anerkennungsmöglichkeiten zur Fortführung des Studiums an deutschen Hochschulen

Der Sudan hat sowohl die UNESCO-Konventionen der afrikanischen als auch der arabischen Staaten zur Anerkennung von Studienleistungen, Zeugnissen, Akademischen Graden und anderen Qualifikationen unterzeichnet und ratifiziert. Anhand verschiedener Kenntnisprüfungen und Qualifikationstests können Bewerber aus dem Sudan ihre Vorkenntnisse nachweisen und an deutschen Hochschulen anerkannt werden.

Bewerber aus dem Sudan haben (je nach Fächerkombination, Leistungen und Abschluss vor oder nach 1993) Zugang zu deutschen Hochschulen mit dem „Secondary School Certificate“ nach einem Jahr Studienkolleg, alternativ mit dem Nachweis eines einjährigen regulären Studiums an einer sudanesischen Universität.

9 Alternativen zum Studium

Neben dem Studium an einer Universität gibt es Alternativen, für die sich Sudanesen nach dem Abschluss ihrer „Sudan School Certificate Examinations“ im Sudan bewerben können. Dazu gehören verschiedene berufsbildende Ausbildungen, die eine reguläre Studiendauer von zwei bis drei Jahren aufweisen und keine Hochschulzugangsberechtigung voraussetzen. In manchen Fächern können Studierende ein Postgraduierten-Diplom nach ein bis zwei Jahren erlangen. Dies betrifft vor allem Ausbildungsgänge im technischen Bereich, die von der Regierung besonders gefördert werden. Das Ministerium etablierte 2005 einen „National Council for Technical and Technological Education“, erhöhte den Anteil von technischer Ausbildung auf 3 Prozent des GDP und ermutigte den privaten Sektor, in technische Bildung zu investieren.

Für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die ihre Schulbildung mit dem Abschluss der Grundschule beenden, gibt es Berufsfachzentren, die zweijährige Kurse anbieten. Hier liegt der Fokus weitgehend auf handwerklichen Berufsperspektiven. Die Berufsfachzentren bieten jedoch auch Kurse in den Bereichen Musik, Hygiene, Krankenpflege und Maschinenbau an. Als Bildungsmöglichkeiten für Kinder, denen aus unterschiedlichen Gründen auch eine Grundschulbildung verwehrt bleibt, gibt es sowohl nationale als auch internationale Programme zur Elementarbildung. Im Rahmen der „Middle East and North Africa Out-Of-School Children“ Initiative bietet UNICEF beispielsweise das „Can't Wait To Learn Sudan Project“, das den Kindern einen Anschluss an weiterführende Bildungszweige ermöglichen soll. *

10 Quellenverzeichnis

Länderinformationen des Auswärtigen Amts

Länderinformation Auswärtiges Amt: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Sudan_node.html (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

CIA Factbook Sudan: <http://www.ciaworldfactbook.us/africa/sudan.html> (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

DAAD Länderinformationan Sachstand Sudan: <https://www.daad.de/laenderinformationen/sudan/de/> (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

Webseite Deutsche Botschaft Sudan: <http://www.khartum.diplo.de/> (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

UNESCO and International Bureau of Education, Sudan, World Data on Education, 7th edition, 2010/11, revised Version 2012: http://www.ibe.unesco.org/fileadmin/user_upload/Publications/WDE/2010/pdf-versions/Sudan.pdf (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

World Bank Education Statistics Sudan: https://www.google.de/?gws_rd=ssl#q=World+Bank+Education+Statistics+Sudan& (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

Webranking uniRank Sudan: <http://www.4icu.org/sd/index.html> (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

Webseiten sudanesischer Universitäten

Gamal Gasim, Reflecting on Sudan's Higher Education Revolution under Al-Bashir's Remie, in: *Comparative & Higher Education* 2 (2010), S. 50-53
<http://www.highered.sig.org/cihe/Number02-15.pdf> (zuletzt eingesehen 27.2.2017)

Mohamed Eid Kilase, Academic Freedom and State Control on Universities: Lessons Learned from Sudan Experiences, in: *International Journal of Humanities and Social Science* Vol. 3 No. 10 [Special Issue – May 2013]
http://www.ijhssnet.com/journals/Vol_3_No_10_Special_Issue_May_2013/21.pdf
(zuletzt eingesehen 28.2.2017)

Linda S. Bishai, Sudanese Universities as Sites of Social Transformation, Special Report, United States Institute of Peace, 203, February 2008 (usip.org):
<https://www.usip.org/sites/default/files/sr203.pdf> (zuletzt eingesehen 28.2.2017)

11 Über die Autoren

Cay Etzold

Seit Januar 2015 ist Cay Etzold Leiter des Referates Stipendienprogramme für Afrika beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).

Er hat Lateinamerikawissenschaften und Geschichte an der Universität Rostock studiert und mit einem Diplom (M.A.) abgeschlossen. Seit 1991 arbeitet er beim DAAD in verschiedenen Bereichen, zuständig u. a. für das Stipendienprogramm Aufbaustudiengänge mit entwicklungsländerbezogener Thematik, für Alumniprogramme und Hochschulkooperationsprojekte. Von 2001 bis 2005 war er Leiter des DAAD Regionalbüros für Afrika in Kenia und von 2009 bis 2011 arbeitete er für die Europäische Union in Georgien. Von 2011 bis 2014 übernahm Cay Etzold das Referat Östliches und Südliches Afrika beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).

Dr. Ingrid Laurien

Dr. Ingrid Laurien studierte Germanistik, Geschichte und Politik an der Universität Göttingen und promovierte mit einer literaturhistorischen Arbeit. Mitarbeit an einem interdisziplinären historischen Forschungsprojekt an der Universität Göttingen, redaktionelle Mitarbeit in einem literarischen Verlag, Veröffentlichung von literaturkritischen Arbeiten zur deutschen Gegenwartsliteratur.

DA AD-Lektorin an der University of Nairobi (Kenia), „External Examiner“ an der Makerere University, Kampala und der University of Zimbabwe, Harare. Leiterin des DAAD-Informationszentrums Südafrika (an der University of the Witwatersrand) in Johannesburg, sowie Lecturer an der dortigen Deutschabteilung. Senior Lecturer Extraordinary an der Stellenbosch University, Südafrika. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Literatur und Kultur in Afrika. Regelmäßige Aufenthalte in Kenia.

Referentin im Kulturred Kassel, Seminare in den Bereichen Internationalisierung und Regionalkompetenz der Internationalen DAAD-Akademie. Lehraufträge an den Universitäten Oldenburg, Potsdam und Göttingen sowie Mitarbeit (DaF) in der Interkulturellen Germanistik, Universität Göttingen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Postkolonialismus, Kultur und Literatur des östlichen und südlichen Afrika, Erwachsenenbildung zum Thema „Afrika“ sowie sprachliche und kulturelle Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen.